

Einlagen sind weiterhin sicher

Sparkassenvorstände Orbig und Lautenbacher über »Europa nach Draghi«

Weilheim – Kaum ein Funktionsträger in der Geschichte der europäischen Union war und ist so umstritten wie der kürzlich ausgeschiedene Präsident der Europäischen Zentralbank (EZB), Mario Draghi. Für die einen der Retter des Euros, für die anderen der Vernichter der Zinsen – Draghi polarisiert nach wie vor. Die Vorstände der Sparkasse Oberland, Thomas Orbig und Michael Lautenbacher, beleuchteten das Phänomen Draghi kürzlich aus ihrer Sicht im Rahmen eines Pressegesprächs.

„Natürlich wird viel geschimpft, aber man muss auch die positiven Seiten sehen“, so Lautenbacher. Das aktuelle „Abschiedsgeschenk“ – Draghi senkte nochmals die Zinsen und nahm die Anleihekäufe wieder auf – sieht er hingegen schon problematisch. „Ich traue mir keine Prognose mehr zu, ob sich die Zinssituation jemals wieder ändern wird“, so Vorstandsvorsitzender Orbig, und weiter: „Als Draghi 2011 zum Notenbankchef wurde, waren wir als Regionalbanken in Deutschland der Stabilitätsanker. Für uns war die Welt damals in Ordnung.“ Und das nach der Lehmann-Pleite.

Doch die Stabilität Europas geriet ins Wanken durch die Staatsfinanzkrisen europäischer Länder wie Griechenland, Portugal, Spanien und Irland.



Die Vorstände Thomas Orbig (rechts) und Michael Lautenbacher (links) sprachen über die europäische Finanzpolitik unter Draghi und danach.

Foto: Heigl

2012 gab es dann den berühmten Draghi-Ausspruch „whatever it takes“ – er stand für das Niedrighalten des Zinses. „Damit war plötzlich wieder Vertrauen da, dieser eine Satz hat mehr gezählt als alle politischen Anstrengungen“, charakterisierte Orbig den Effekt der ersten

Zinssenkung. Und damit habe der EZB-Chef über seine eigentliche Aufgabe hinaus für Stabilität in Europa gesorgt.

Bis heute wird der Zins niedrig gehalten, weil viele Staaten ihre Schulden sonst nicht zurückzahlen könnten. Seit Ende 2015 sollen Minuszinsen als An-

reiz dienen, mehr Kredite auszugeben, was in der Region jedoch nie ein Problem war. „Die Maßnahmen der EZB brauchte Südeuropa – Deutschland hätte sie nicht gebraucht“, schätzt Lautenbacher die Situation ein. Die Rechnung für diese Geldmarktpolitik zahle nun der Spa-

rer. Die Sparkasse Oberland hat rund zehn Millionen Euro auf die eigene Kappe genommen, um die Privatkunden zu entlasten. Den aktuellen Berechnungen zufolge müsste der Sparzins bei -1,8 Prozent liegen, damit die Situation der Banken gleichbleibend wäre. „De facto ist der Zins aber bei null Prozent zementiert“, sagte Orbig.

Dennoch sind die Banker nach wie vor für Sparen und Altersvorsorge: „Die Hauptgründe, nämlich sammeln und sicher verwahren, sind nach wie vor zutreffend. Nur wer eine rentierliche Anlage sucht, kommt heute am Wertpapier nicht mehr vorbei“, so Lautenbacher. Und wie beurteilen er und Orbig die Situation in Europa unter der neuen EZB-Führung von Christine Lagarde: „Sie wird vielleicht etwas politischer arbeiten und die Regierungen beeinflussen, das Ihre zu tun“, mutmaßen beide. Wenn gleich ihre Aufgabe aber die der Hüterin der Währung ist. „Die in Summe für den Bürger nachteilige Zinspolitik wird wohl auf absehbare Zeit fortgesetzt, aber die Einlagen unserer Kunden sind sicher“, sagte Orbig.

Und auch einem Brexit – geregelt oder unregelt – sehen die Sparkassenvorstände gelassen entgegen, habe das Szenario doch bereits Eingang in die aktuelle Finanzpolitik gehalten.

brh